

Theater und Buch: „Literatalk“

Ingolstadt – „Literatalk“ statt „Literalounge“ heißt es künftig im Stadttheater Ingolstadt. Dann wird Michael Kleinherne, Dozent für Kreatives Schreiben an der KU Eichstätt und selbst Buchautor, einmal im Monat im Studio im Herzogskasten gemeinsam mit Ensemblemitgliedern vier Bücher vorstellen – meist ein „Klassiker“ und drei Neuerscheinungen. „Es kann auch mal ein Buch dabei sein, dass auf dem Spielplan steht – wie ‚Das kalte Herz‘ von Wilhelm Hauff. Das habe ich für den November geplant“, erklärt der Moderator.

Monatlicher Büchertreff im Ingolstädter Studio

Zum Auftakt am Mittwoch, 18. Oktober, hat er etwa Michel Houellebecq tieftrauriges und humoristisches Roadmovie „Serotonin“ ausgewählt. Darin beschließt der 46-jährige Protagonist, sich aus seinem Leben zu verabschieden und löst alles auf: Beziehung, Arbeitsverhältnis, Wohnung.

Außerdem auf der Bücherliste: „Noch wach?“ von Benjamin von Stuckrad-Barre, ein Roman über Machtstrukturen und Machtmissbrauch im Medienbetrieb, der schon vor seinem Erscheinen viel diskutiert wurde, weil er als Schlüsselroman und persönliche Abrechnung des Autors mit dem Springer-Verlag verstanden wurde. Mittlerweile hat Christopher Rüping ihn auf die Bühne des Hamburger Thalia Theater gebracht.

„Serotonin“, „Noch wach?“, „Die Heimat“ und „Dry“

Außerdem „Die Heimat“ von Andreas Maier – ein autobiographisches Großprojekt, mit dem der Autor die eigene Herkunft in und um Friedberg, Bad Nauheim, die Wetterau und vielleicht noch Frankfurt am Main erforscht und erinnert. Nach 13 Jahren ist er nun beim neunten Band angekommen. Christine Koschmieders autofiktionaler Roman „Dry“ schließlich handelt vom Trinken und wie es ein Leben bestimmt. Und es handelt vom Aufhören. Dass sich eine Frau aus der Abhängigkeit ins Schreiben begibt.

Der „Literatalk“ wird einmal im Monat stattfinden. Zum Auftakt lesen Amélie Hug, Sarah Schulze-Tenberge, Michael Amelung und Bernadette Wildegger. Das „Weihnachts-Special“ wird am 6. Dezember stattfinden – mit Gästen, Musik und Keksen und Texten zum Fest. *aw*

Literatalk №1, 18. Oktober, 20 Uhr, Studio im Herzogskasten, Karten-telefon (0841) 30547200.

Ehrung für van Reybrouck

München – Der belgische Bestseller-Autor David van Reybrouck erhält in diesem Jahr den Geschwister-Scholl-Preis für sein Sachbuch „Revolusi – Indonesien und die Entstehung der modernen Welt“. Der Schriftsteller bringe darin die Befreiung Indonesiens aus der Kolonialherrschaft als packende Globalgeschichte von überraschender Aktualität nahe, begründete die Jury am Donnerstag ihre Entscheidung. Die Auszeichnung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in Bayern und der Stadt München ist mit 10 000 Euro dotiert und soll dem Autor am 28. November überreicht werden.

Die Jury würdigte van Reybrouck, der 1971 in Brügge geboren wurde, als mitreißenden Erzähler und akribischen Forscher. Mit aufklärerischer Kraft und intellektueller Unabhängigkeit rücke er ein lange verdrängtes Kapitel der Kolonialgeschichte in das Bewusstsein der Öffentlichkeit. *dpa*

Das alltägliche Mosaik des Missbrauchs

Verheiratet, geschieden, verweist: „Szenen (k)einer Ehe“ von Marie Theres Relin und Franz Xaver Kroetz

Von Petra Grond

München – „Ich fordere die Freiheit mit Gebrüll“, zitiert Marie Theres Relin die Bildhauerin Camille Claudel (1864–1943). Nun hat auch sie ihre Anliegen wenn auch nicht mit Gebrüll, so aber doch unüberhörbar vorgebracht. Geht man nach der öffentlichen Reaktion, gleicht das Buch „Szenen (k)einer Ehe“, das die 57-Jährige mit ihrem geschiedenen Mann, dem Dramatiker Franz Xaver Kroetz (77), geschrieben hat, einer Handgranate, verpackt in viel Seidenpapier: Fast am Ende eines unterhaltsamen Reiseberichts aus zwei sehr unterschiedlichen und doch eng aufeinander bezogenen Perspektiven, bei dem es auch um die Zumutungen des Anderen und des Alterns geht, schildert Relin, wie sie als 14-Jährige von ihrem Onkel, dem 2014 gestorbenen Maximilian Schell, entjungfert wurde, „ohne Gewalt, aber gegen meinen Willen“.

Die Entzauberung des charismatischen Oscar-Preisträgers geschieht nicht aus heiterem Himmel. Betreten stellt man bei genauerer Lektüre fest, dass sich Andeutungen des Missbrauchs, seiner Auswirkungen und der Unfähigkeit, darüber zu sprechen, quasi von der ersten Seite durch das Buch ziehen. Schon in ihrer 2011 erschienenen Familiengeschichte „Meine Schells“ hatte Marie Theres Relin ähnliche Hilfestellungen ausgesandt – gehört hat sie damals offenbar niemand. Diesmal nun hat auch Schells Tochter Nastassja (34) ihr Schweigen gebrochen und die

„Ich hatte das Gefühl: Dem Kroetz muss ich's zeigen. Mir ging es um die vielen Missstände und Formen von Missbrauch, denen Frauen, und auch ich, ausgesetzt sind.“

Marie Theres Relin

übergriffige Natur ihres Vaters bestätigt. Die Familie wusste von seiner fatalen Neigung zu sehr jungen Mädchen („Bambis“), aber sie schwieg. Womöglich beförderte die im Nachkriegsdeutschland als „Seelchen“ gefeierte Schauspielerin Maria Schell (gestorben 2005) das Treiben des geliebten und bewunderten Bruders sogar, indem sie ihn zur badenden Tochter schickte – so wie sie schon die dreijährige Marie Theres animierte, dem Vater, Regisseur Veit Relin (gestorben 2013), nackt Modell zu stehen.

Dass manch einer die späte Aufdeckung nun als „PR-Masche“ für die „Szenen (k)einer



Marie Theres Relin und Franz Xaver Kroetz wollten eigentlich nur kurz einen alten Mercedes nach München holen. Die Aktion dauerte schließlich neuneinhalb Wochen. Das seit 2006 geschiedene Paar nutzte die Zeit für ein außergewöhnliches Buchprojekt, das genau vor einem Jahr, am 13. Oktober 2022, begann. Das Ergebnis hat am Ende beide überrascht. Foto: Karin Rocholl

Ehe“ diskreditieren will, ist niederträchtig, respektlos – und ignorant. Ist es doch erwiesen, dass das Reden über Missbrauch häufig erst nach vielen Jahren möglich ist. Nicht ohne Grund kann ein solches Delikt mittlerweile bis zu 30 Jahren später angezeigt werden.

„Ich verteuere niemanden, auch nicht meine Mutter“, sagt Marie Theres Relin im Gespräch mit unserer Zeitung. „Das war eine andere Zeit. Und die Männerhörigkeit meiner Mutter und ihre Co-Abhängigkeit resultierten wiederum aus ihrer Kindheit.“ Ebenso wie für Schell sowie für die Tochter nur ein „Genie“ als Partner infrage kam. Dass Maria Schell gern verkündete: „Wenn's an zweitem Kroetz gäbe, tät ich ihn heiraten“, findet die Tochter allerdings bis heute nicht lustig.

„Find ich schon gut“, lacht der neben ihr sitzende „Ex“, mit dem sie 14 Jahre, bis 2006, verheiratet war. Um sofort ernst nachzusetzen: „Wenn man Ver-

trauen, Respekt, Angst in einer Familie ausnutzt, ist das Machtmissbrauch.“ Nicht einmal ihm, mit dem sie drei Kinder hat, die ihren Lebenssinn alle außerhalb jeglicher Glamourwelt gefunden haben, hatte Marie Theres Relin ihre Geschichte erzählen können. Kroetz erfuhr erst jetzt aus dem Manuskript davon – nachdem die Texte bereits beim Verlag eingereicht waren. Denn beide Autoren hatten vereinbart, dass jeder jeden Tag eine Seite schreibt – ohne dass der andere sie zu lesen bekäme. „Ich schreibe jeden Tag, seit 60 Jahren. Ich hab' kein Bedürfnis gehabt für ein Buch zu schreiben, sie offensichtlich schon. Also hab' ich gedacht: Warum eigentlich nicht? Prämisse: Jeder schreibt, was und wie er mag, ohne inhaltlichen Zwang.“

Dem Autor und Theatermann, seit den 1970ern als „Anwalt der Sprachlosen“ und visionärer Dramatiker gefeiert und spätestens seit seinem Auftritt als Baby Schimmerlos in der TV-Serie „Kir Royal“ auch beim breiten Publikum populär, kam diese Abmachung entgegen. Seit Jahren kämpft – und kokettiert – Kroetz mit seinem „writer's block“, der Schreibblockade. „Mein Universum ist

längst geschlossen, aber ich komm nicht mehr rein“, beklagt er das in Bremen, wo das Paar, das kein Paar mehr ist, seinen einzigen gemeinsamen Fernsehauftritt in der Talkrunde „3 nach 9“ hat. Zudem stand doch sowieso fest: Was er schreibt, ist Literatur, was sie schreibt, „sind die Worte eines Nichts“, so heißt es im Buch. Was er dann aber bei „der Ex“



14 Jahre waren Marie Theres Relin und Franz Xaver Kroetz verheiratet. Jetzt haben sie ein Buch geschrieben. Foto: dtv

über ihre Geschichte las, hat ihn „stumm gemacht“. Umso bereiteter lobt er nun ihr Talent: „Sie hat Mut, sie kann schreiben, das stimmt die Sprache, das Narrativ ist konsequent durchgehalten.“

Das Narrativ. Darum geht es beiden. „Schreiben ist ein dramatischer Vorgang“, erklärt Kroetz. Deshalb musste auch die neuneinhalb Wochen dauernde Geschichte der „Heimholung“ seines alten Mercedes 190 E vom früheren Familienwohnt Teneriffa nach München „gestaltet“ werden. „Also hab' ich die Geschichte von einem alten Mann erzählt, der nicht loskommt von seiner Ex-Frau und sie deshalb ständig schlecht machen muss.“ Das ist allerdings gelungen. „Natürlich“ sei der Text reine „Autofiktion“.

Und ihr Antrieb? „Ich hatte das Gefühl: Dem Kroetz muss ich's zeigen. Mir ging es um die vielen Missstände und Formen von Missbrauch, denen Frauen, und auch ich, ausgesetzt sind: Existenzängste, Altersarmut, das Ausgeliefertsein den Machtspielen und schlechten Manieren von Arbeitgebern. Wie zwar viel Geld da ist für eine Flüchtlings-Gala, aber nur wenig dafür, geflohenen Frauen und ihren Kindern einen Kinonachmittag zu schenken. Und ich wollte die Geschichte einer Frau zeigen, die immer wieder zurückfällt in alte Verhaltensmuster der Anpassung, des Zurücksteckens, des Schweigens – und die sich dann doch ihre Unabhängigkeit zurückholt.“ Nicht zuletzt, weil sie endlich aussprechen kann, wo die Wurzeln dieser Muster liegen. „Dass das Ganze so eine gute Geschichte geworden ist, war' noch vor einem Jahr, als wir das erste Mal darüber gesprochen haben, undenkbar gewesen. Wir waren uns damals nicht so wichtig“, sagt Kroetz.

„Wohin geht die Liebe, wenn sie geht?“, fragte Udo Jürgens auf seinem letzten Album. Erlebt man Marie Theres Relin und Franz Xaver Kroetz 16 Jahre nach ihrer Scheidung, kann man den Eindruck gewinnen, dass sie überhaupt nicht gegangen ist, sich stattdessen nur versteckt und verkleidet. Aber vielleicht ist ja auch das nur Autofiktion? *mgb*

Marie Theres Relin, Franz Xaver Kroetz: Szenen (k)einer Ehe, dtv München, 320 Seiten, 25 Euro. Lesungen am 16. Oktober im Münchner Residenztheater (20 Uhr), am 23. Oktober im Literaturhaus Nürnberg (20 Uhr) und am 25. Januar 2024 im Evangelischen Forum Anahof in Augsburg (19 Uhr).

Das Ende der Menschheit

Im Ingolstädter Studio feiern zwei Stücke von Wolfram Lotz Premiere: „In Ewigkeit Ameisen“ und „Das Ende von Iffingen“

Von Anja Witzke

Ingolstadt – Es ist das Ende der Menschheit: Der Atomkrieg ist ausgebrochen. Und während die Welt ins Chaos versinkt, arbeitet Professor Schneling-Göbelitz irgendwo im afrikanischen Dschungel verbissen an seiner Unsterblichkeit. Mit seinem Assistenten Müller ist er auf der Suche nach der blauen Ameise, die als einziges Wesen das Inferno überleben kann und als Schneling-Göbelitz-Ameise ihren Entdecker für die Nachwelt erhalten soll. „In Ewigkeit Ameisen“ hat der Dramatiker Wolfram Lotz (42) sein Hörspiel genannt, das zusammen mit „Das Ende von Iffingen“ am Samstagabend im Studio des Herzogskasten unter der Regie von Lisa-Maria Schacher Premiere feiert.

„Beide Texte stammen aus dem Jahr 2007 und waren ursprünglich als die ersten zwei Teile einer Trilogie gedacht, die nicht zu Ende geschrieben wurde“, erzählt Wolfram Lotz. „Es gab eine Idee zu einem dritten



Wolfram Lotz zählt zu den spannendsten Dramatikern der Gegenwart. Zuletzt hat er „Heilige Schrift I“ veröffentlicht. Foto: André Simonow

Teil, den ich nicht realisiert habe: Amerika zur Goldgräberzeit.“

Wolfram Lotz zählt zu den spannendsten Dramatikern der deutschsprachigen Theater-Gegenwart. Dabei ist er „theaterfern“ aufgewachsen, „das Hörspiel war die dramati-

sche Form, die ich mir vorstellen konnte“, sagt er. Erst 2019 wurden beide Werke auf dem Theater uraufgeführt. „Diese beiden Hörspiele sind schon sehr dramatisch. Und Theater ist ein Bilder-Herstellungs-Apparat. Das ist immer interessant“, erklärt er.

Dass beide Hörspiele gemeinsam einen Theaterabend bestreiten, macht für den Autor Sinn: „Es sind Schwestern. Beide erzählen vom Weltende, sind eigentlich Spielarten eines Themas. Variationen machen Dinge vielleicht auch verständlicher und genauer.“

„Das Ende von Iffingen“ handelt vom Tag des Jüngsten Gerichts. Erzengel Michael steht mit flammendem Schwert vor dem Kaff Iffingen. In der Hand eine Ake: „Iffingen, Menschen, Schwert, richten. Keine Ausnahme.“ Als sich sein Gehilfe, Engel Ludwig, verspätet und dann ein wenig ungeschickt mit der Posaune herbeischepert, ist man schnell im Krisenmodus: Ludwig findet Gottes Plan und die ganze Aktion nämlich höchst fragwürdig. Gemeinsam ziehen sie durch die Iffinger Nacht und finden alle Häuser leer. Dafür treffen sie auf sprechende Tiere – einen Igel, ein Schwein, einen Mauersegler – die ihnen vom Leiden der Kreatur vorjammern. Iffingen ist natürlich ein fiktiver Ort.

Aber: „Ich bin im Schwarzwald aufgewachsen. Da gibt es Ober- und Unteriffingen, beide sind Teil der Gemeinde Schopfloch“, erklärt Wolfram Lotz. „Ich habe den Namen Iffingen gewählt, weil es über die Klanglichkeit sehr klein wird – mit den vielen Is. Es hat weniger mit einem realen Ort, sondern eher mit der Vorstellung von einem bestimmten Raum zu tun.“

Zwischen Endspiel und Lustspiel oszillieren beide Stücke. Denn: „Für mich sind Entsetzen und Komik nicht so richtig zu trennen. Komik hat etwas zu tun mit dem Kollaps von Sinnssystemen. Eine Pointe markiert den Zusammenbruch eines Sinnsystems oder die Ablösung durch ein anderes. Eigentlich ist das traurig, aber Lachen ist auch Energieabfuhr. Man lacht aus einem Missverhältnis.“ *DK*

Premiere ist am 14. Oktober um 20 Uhr im Studio im Herzogskasten. Es spielen Jan Gebauer, Peter Rahmani und Teresa Trauth. Dauer: 70 Minuten. Karten: (0841) 30547200.

Das Mosaik des Missbrauchs

Das neue Buch „Szenen (k)einer Ehe“ von Relin und Kroetz erzählt mehr als von sexuellen Übergriffen

Von Petra Grund

München. „Ich fordere die Freiheit mit Gebrüll“, zitiert Marie Theres Relin die Bildhauerin Camille Claudel (1864-1943). Nun hat auch sie ihre Anliegen, wenn auch nicht mit Gebrüll, so aber doch unüberhörbar vorgebracht. Geht man nach der öffentlichen Reaktion, gleicht das Buch „Szenen (k)einer Ehe“, das die 57-Jährige mit ihrem geschiedenen Mann, dem Dramatiker Franz Xaver Kroetz (77), geschrieben hat, einer Handgranate, verpackt in viel Seidenpapier.

Fast am Ende eines unterhaltsamen Reiseberichts aus zwei sehr unterschiedlichen und doch eng aufeinander bezogenen Perspektiven, bei dem es auch um die Zumutungen des Anderen und des Alters geht, schildert Relin, wie sie als 14-Jährige von ihrem Onkel, dem 2014 gestorbenen Maximilian Schell, entjungfert wurde, „ohne Gewalt, aber gegen meinen Willen“.

Ungehörte Hilferufe

Die Entzauberung des charismatischen Oscar-Preisträgers geschieht nicht aus heiterem Himmel. Betreten stellt man bei genauerer Lektüre fest, dass sich Andeutungen des Missbrauchs, seiner Auswirkungen und der Unfähigkeit, darüber zu sprechen, quasi von der ersten Seite durch das Buch ziehen. Schon in ihrer Familiengeschichte „Meine Schells“ (2011) hatte Marie Theres Relin ähnliche Hilfesignale ausgesandt – gehört hat sie damals offenbar niemand. Diesmal nun hat auch Schells Tochter Nastassja (34) ihr Schweigen gebrochen und die übergriffige Natur ihres Vaters bestätigt.

Die Familie wusste von seiner fatalen Neigung zu sehr jungen Mädchen („Bambis“), aber sie schwieg. Womöglich beförderte die im Nachkriegsdeutschland als „Seelchen“ gefeierte Schauspielerin Maria Schell (gestorben 2005) das Treiben des geliebten und bewunderten Bruders sogar, indem sie ihn zur badenden Tochter schickte – so wie sie schon die dreijährige Marie Theres animierte, dem Vater, Regisseur Veit Relin (gestorben 2013), nackt Modell zu stehen. Dass manch einer die späte Aufdeckung nun als „PR-Masche“ für die „Szenen (k)einer Ehe“ diskreditieren will, ist niederträchtig, respektlos – und ignorant. Ist es doch erwiesen,



Marie Theres Relin und Franz Xaver Kroetz wollten eigentlich nur kurz einen alten Mercedes nach München holen. Die Aktion dauerte schließlich neuneinhalb Wochen. Das seit 2006 geschiedene Paar nutzte die Zeit für ein außergewöhnliches Buchprojekt, das genau vor einem Jahr, am 13. Oktober 2022, begann. Das Ergebnis hat am Ende beide überrascht.

Foto: Karin Rocholl

dass das Reden über Missbrauch häufig erst nach vielen Jahren möglich ist. Nicht ohne Grund kann ein solches Delikt mittlerweile bis zu 30 Jahren später angezeigt werden.

„Ich verteuere niemanden, auch nicht meine Mutter“, sagt Marie Theres Relin im Gespräch mit der Mediengruppe Bayern. „Das war eine andere Zeit. Und die Männerhörigkeit meiner Mutter und ihre Co-Abhängigkeit resultierten wiederum aus ihrer Kindheit.“ So kam für Schell wie für die Tochter nur ein „Genie“ als Partner infrage. Dass Maria Schell gern verkündete: „Wenn's an zweiten Kroetz gäbe, tät' ich ihn he-

raten“, findet die Tochter allerdings bis heute nicht lustig.

„Find' ich schon gut“, lacht der neben ihr sitzende „Ex“, mit dem sie 14 Jahre, bis 2006, verheiratet war. Um sofort ernst nachzusetzen: „Wenn man Vertrauen, Respekt, Angst in einer Familie ausnutzt, ist das Machtmissbrauch.“ Nicht einmal ihm, mit dem sie drei Kinder hat, die ihren Lebensinn alle außerhalb jeglicher Glamourwelt gefunden haben, hatte Relin ihre Geschichte erzählen können. Kroetz erfuhr erst jetzt aus dem Manuskript davon – nachdem die Texte bereits beim Verlag eingereicht waren.

„Ich hatte das Gefühl: Dem Kroetz muss ich's zeigen. Mir ging es um die vielen Missstände und Formen von Missbrauch, denen Frauen, und auch ich, ausgesetzt sind.“

Marie Theres Relin
Autorin

Denn beide Autoren hatten vereinbart, dass jeder jeden Tag eine Seite schreibt – ohne dass der andere sie zu lesen bekäme. „Ich schreibe jeden Tag, seit 60 Jahren. Ich hab' kein Bedürfnis gehabt für ein Buch zu schreiben, sie offensichtlich schon. Also hab' ich gedacht: Warum eigentlich nicht? Prämisse: Jeder schreibt, was und wie er mag, ohne inhaltlichen Zwang.“

Kroetz, dem Autor und Theatermann, seit den 1970ern als „Anwalt der Sprachlosen“ und visionärer Dramatiker gefeiert und spätestens seit seinem Auftritt als Baby Schimmerlos in der TV-Serie „Kir Royal“ auch beim breiten Publikum populär, kam die Abmachung entgegen. Seit Jahren kämpft – und kokettiert – er mit seinem „writer's block“, der Schreibblockade. „Mein Universum ist längst geschlossen, aber ich komm' nicht mehr rein“, beklagt er das in Bremen, wo das

Paar, das kein Paar mehr ist, seinen einzigen gemeinsamen Fernsehauftritt in der Talkrunde „3 nach 9“ hat. Zudem stand doch sowieso fest: Was er schreibt, ist Literatur, was sie schreibt, „sind die Worte eines Nichts“, so heißt es im Buch. Was er dann aber bei „der Ex“ über ihre Geschichte las, hat ihn „stumm gemacht“. Umso beredter lobt er nun ihr Talent: „Sie hat Mut, sie kann schreiben, da stimmt die Sprache, das Narrativ ist konsequent durchgehalten.“

Das Narrativ. Darum geht es beiden. „Schreiben ist ein dramatischer Vorgang“, erklärt Kroetz. Deshalb musste auch die neuneinhalb Wochen dauernde Geschichte der „Heimholung“ seines alten Mercedes 190 E vom früheren Familienwohntort Teneriffa nach München „gestaltet“ werden. „Also hab' ich die Geschichte von einem alten Mann erzählt, der nicht loskommt von seiner Ex-

Szenen (k)einer Ehe

Das Buch: Marie Theres Relin, Franz Xaver Kroetz: Szenen (k)einer Ehe, Verlag dtv München, 320 Seiten, 25 Euro.

Präsentation: Die offizielle Vorstellung ist am Montag, 16. Oktober, 20 Uhr, im Residenztheater München, wo im Juli 1987 die Beziehung der beiden Autoren begann: Relin war damals dabei, als sich Kroetz dem Publikum in einer Podiumsdiskussion zu seiner umstrittenen Inszenierung „Stigma“ stellte.

Frau und sie deshalb ständig schlecht machen muss.“ Das ist allerdings gelungen. „Natürlich“ sei der Text reine „Autofiktion“.

Und ihr Antrieb? „Ich hatte das Gefühl: Dem Kroetz muss ich's zeigen. Mir ging es um die vielen Missstände und Formen von Missbrauch, denen Frauen, und auch ich, ausgesetzt sind: Existenzängste, Altersarmut, das Ausgeliefertsein den Machtspielen und schlechten Manieren von Arbeitgebern.“

Alte Verhaltensmuster

Wie zwar viel Geld da ist für eine Flüchtlings-Gala, aber nur wenig dafür, geflohenen Frauen und ihren Kindern einen Kino-Nachmittag zu schenken“, sagt Relin. „Und ich wollte die Geschichte einer Frau zeigen, die immer wieder zurückfällt in alte Verhaltensmuster der Anpassung, des Zurücksteckens, des Schweigens – und die sich dann doch ihre Unabhängigkeit zurückholt.“ Nicht zuletzt, weil sie endlich aussprechen kann, wo die Wurzeln dieser Muster liegen. „Dass das Ganze so eine gute Geschichte geworden ist, wär' noch vor einem Jahr, als wir das erste Mal darüber gesprochen haben, undenkbar gewesen. Wir waren uns damals nicht so wichtig“, sagt Kroetz.

„Wohin geht die Liebe, wenn sie geht?“, fragte Udo Jürgens auf seinem letzten Album. Er lebt man Marie Theres Relin und Franz Xaver Kroetz 16 Jahre nach ihrer Scheidung, kann man den Eindruck gewinnen, dass sie überhaupt nicht gegangen ist, sich stattdessen nur versteckt und verkleidet. Aber vielleicht ist ja auch das nur Autofiktion?

Belgischer Autor van Reybrouck erhält Scholl-Preis

München. Der belgische Bestseller-Autor David van Reybrouck erhält in diesem Jahr den Geschwister-Scholl-Preis für sein Sachbuch „Revolusi – Indonesien und die Entstehung der modernen Welt“. Der Schriftsteller bringe darin die Befreiung Indonesiens aus der Kolonialherrschaft als packende Globalgeschichte von überraschender Aktualität nahe, begründete die Jury ihre Entscheidung. Die Auszeichnung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in Bayern und der Stadt München ist mit 10 000 Euro dotiert und wird am 28. November überreicht. Die Jury würdigte van Reybrouck, geboren 1971 in Brügge, als mitreißenden Erzähler und akribischen Forscher. Mit aufklärerischer Kraft und intellektueller Unabhängigkeit rücke er ein lange verdrängtes Kapitel der Kolonialgeschichte in das Bewusstsein der europäischen Öffentlichkeit. Mit „Revolusi“ führe er seine Methode der Oral History fort: In Altenheimen, entlegenen Dörfern bis in die Bergregionen Nepals habe er Zeitzeugen aufgespürt und erzählen lassen. *dpa*

Von Peter Pavlas

Regensburg. „Kunst-Festtage stehen an“, machte Renate Haimerl Brosch (Neuer Kunstverein) den Besuchern Appetit auf die Ausstellung „KunstVereint“. Deren Motto lässt sich in mehrdeutiger Weise lesen: Zum einen haben sich drei künstlerische Vereinigungen zusammengetan: die Freunde und Förderer des Kunstforums Ostdeutsche Galerie, der Kunst- und Gewerbeverein und der Neue Kunstverein Regensburg. Zum anderen ist die Verbindung von Galerien und ihren Käufern darunter zu verstehen, und letztlich diejenige von Kunstschaffenden und jenen, die ihre Werke erwerben.

In der ersten gemeinsamen Ausstellung der drei Institutionen werden Jahresgaben ausgestellt und zum Verkauf angeboten. Diese qualitätvollen Gaben, in der Regel Grafiken, erhalten Förderer und Mitglieder der Galerien als Dank für finanzielles und ideelles Engagement. Für manche von ihnen ist das ein Anreiz, in eine eigene Sammlung von regionaler und zeitgenössischer Kunst einzu-

„KunstVereint“ verbindet

Hochwertige Jahresgaben aus drei Galerien suchen und finden Käufer



Kirsten Remky, Antonia Kienberger und Renate Haimerl Brosch mit Werken von Michael Bry, Georg Tassev und Anke Schaupteter (jeweils von links).

Foto: Peter Pavlas

steigen. „Man kann davon ausgehen, dass alle in der Jahresgabenausstellung präsentierten Werke mit kritischem Blick auf Qualität ausgewählt wurden“, heißt es vom Kunstforum. Eine Jahresgabe von Wolfgang Grimm steht im Mittelpunkt der Präsentation des Neuen Kunstvereins, der auch Arbeiten von Walter Grill, Anke Schaupteter und Ronald Weise zeigt. Der Förderverein wiederum präsentiert mit seiner Auswahl Grafiken von Magdalena

verschiedenen Techniken von Georg Tassev, Manfred Mayerle, Heiner Riepl, Lena Schabus, Barbara Stefan und anderen warten zu erschwingerlichen Preisen auf Kunstliebhaber. Eine Jahresgabe von Wolfgang Grimm steht im Mittelpunkt der Präsentation des Neuen Kunstvereins, der auch Arbeiten von Walter Grill, Anke Schaupteter und Ronald Weise zeigt. Der Förderverein wiederum präsentiert mit seiner Auswahl Grafiken von Magdalena

Jetelová, Heiko Herrmann, Michael Bry, Richard Vogl, Susanne Ibler und Tom Kristen.

Kirsten Remky vom Kunstforum betonte das Verdienst von Michael Scheiner, auf dessen Anregung hin die Jahresgaben der Galerien aus den Depots geholt wurden und sich die drei Kunstvereine zur Ausstellung zusammengeschlossen hatten. Antonia Kienberger rühmte die „wunderbare Zusammenarbeit“ zwischen den Beteiligten. In gelöster Stimmung betrachtete das Publikum die Werke und kaufte spontan.

Xaver Eckert zauberte auf seinen Kontrabass- und Tenorhockbrettern musikalische Akzente des ungarischen Komponisten György Kósa in die Räume. Sein Salterio, ein im 18. Jahrhundert verbreitetes Instrument aus der Hackbrett-Familie, zupfte er zum Erstaunen der Umstehenden mit den Fingerspitzen. In den nächsten Tagen sind im Begleitprogramm die Gitarristen Hans Wax und Milorad Romic zu erleben. Von 13. bis 15. Oktober ist die Ausstellung im Neuen Kunstverein am Schwanenplatz von 14 bis 19 Uhr geöffnet.

Salman Rushdie schreibt über Messerattacke

New York. Der britisch-indische Schriftsteller Salman Rushdie veröffentlicht ein Buch über die gegen ihn gerichtete Messerattacke, die ihn im August 2022 beinahe das Leben gekostet hätte. „Knife. Gedanken nach einem Mordversuch“ kommt im April 2024 in den Handel, wie die Verlagsgruppe Penguin Random House mitteilte. „Für mich war es notwendig, dieses Buch zu schreiben“, erklärte der 76-Jährige laut Verlagsmitteilung. „Es ist meine Art, das, was geschehen ist, in den Griff zu bekommen und auf Gewalt mit Kunst zu antworten.“ Nihar Malaviya, Chef von Penguin Random House, erklärte, „Knife“ sei „ein eindringliches Buch und eine Erinnerung an jene Macht der Worte, dem Undenkbaren einen Sinn zu verleihen. Salmans Entschlossenheit, seine Geschichte zu erzählen und zu der Arbeit zurückzukehren, die er über alles liebt, ist wahrhaft beeindruckend“. Rushdie war im US-Bundesstaat New York von einem US-Bürger mit libanesischen Wurzeln schwer verletzt worden. Seitdem ist er auf einem Auge blind. *afp*



Die Frau, die van Gogh berühmt machte

Johanna Bonger war Schwägerin des Malers – Caroline Cauchi erzählt die Dreiecksgeschichte zwischen Jo, Theo und Vincent

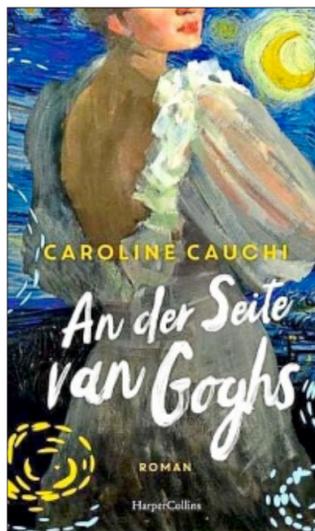
Von Petra Grond

Lebensgeschichten mal mehr, mal weniger berühmter Frauen haben Hochkonjunktur. Zu einem Teil spiegelt sich darin wohl das Bedürfnis, den lange missachteten Beitrag von Frauen zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte endlich ins Bewusstsein zu heben. Gut so! Eine Folge der früheren Vernachlässigung ist es aber leider, dass von vielen unbemerkt wirkmächtigen Frauen nur sehr wenig bekannt ist. Der Boom auf dem Buchmarkt verführt dazu, diese Leerstellen nun mit viel Fantasie zu füllen.

Das kann man „kreatives Schreiben“ nennen. Die britische Autorin Caroline Cauchi etwa hat das sogar studiert und unterrichtet.

Nun macht sie ihre Leserschaft mit der Niederländerin Johanna Bonger (1862-1925) bekannt, die nicht nur ab 1888 in Paris „An der Seite van Goghs“ gelebt, sondern entscheidend dazu beigetragen hat, dass das Werk des Niederländers wenigstens nach dessen Tod den ihm gebührenden Platz einnehmen konnte. Gemeinhin geht die Erzählung, dass es vor allem Vincent van Goghs älterer Bruder Theo war, der für den späten Ruhm des Malers verantwortlich zeichnet. Das ist nicht falsch, aber eben nur die halbe Wahrheit.

Cauchi schildert aus Sicht Johannas, wie der Kunsthändler unbeirrt an das Genie seines Bruders glaubt, ihn mit Geld, Material und Zuspruch unterstützt – auch als



Vincent immer weiter in Psychosen und Wahn abdriftet. Die rasch dramatisch fortschreitende Krankheit bestimmt auch maßgeblich Jos nur 30 Monate dauern des Zusammenleben mit Theo van Gogh. 21 Monate davon war sie „Madame van Gogh“, bis auch ihr Ehemann nur wenige Monate nach seinem Bruder an Syphilis stirbt. Zurück bleibt die erst 28 Jahre alte Witwe mit ihrem kleinen Sohn, der den Namen des Onkels, Vincent Willem, trägt. Stets hat sie mit der ungewöhnlich innigen und mitunter bizarren Verbundenheit der Brüder gehadert, die sogar die Liebe zwischen Theo und ihr in den Schatten zu drängen schien. Nun aber versteht sie, dass sie diese Liebe und die beharrlich umworbene Anerken-

nung Vincents nur bewahren kann, wenn sie die Arbeit der beiden fortführt. Und so sorgt Johanna van Gogh-Bonger nicht nur dafür, dass die 864 Ölgemälde und über 1000 Zeichnungen, die der 37-jährige Vincent van Gogh bei seinem Tod am 29. Juli 1890 im Besitz Theos hinterlässt, nach und nach ausgestellt und endlich anerkannt werden. Sie veröffentlicht auch den umfangreichen und für Leben und Werk so erhellenden Briefwechsel der Brüder.

Cauchi erzählt in Briefen, Tagebucheinträgen und freien Überlegungen Johannas. Dabei spart sie nicht an der Nennung berühmter Namen der Zeit. Die flirrende Intensität dieser ungewöhnlich fruchtbaren Pariser Künstlerepoche will sich dennoch nicht recht

einstellen. Auch scheinen Jos Gedanken und ihr Habitus häufig eher dem 21. als dem 19. Jahrhundert zu entspringen. Redlich gibt die Autorin im Nachwort an, wo sie „kreativ“ in Johanna Bongers Biografie eingegriffen hat. Am Ende der Lektüre ist das Interesse an dieser wohl weithin unbekanntem Frau geweckt – doch es bleibt Skepsis, wie viel Wahrheit über das Leben „an der Seite van Goghs“ Cauchis Roman wirklich erzählt.

Caroline Cauchi, An der Seite van Goghs, Harper Collins, 526 Seiten, 17 Euro, ISBN 978-3365003046.



Über den Trost, den Literatur spendet

Unterwegs auf Monsieur Perdus Bücherschiff

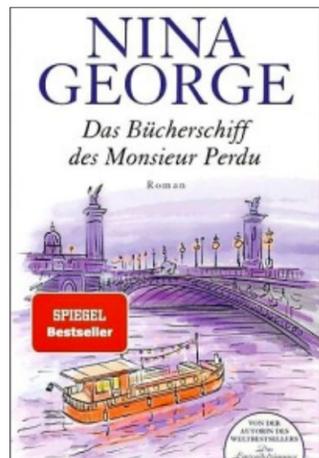
Von Florentina Czerny

Eine Lektüre zum Schwelgen – genau das ist Nina Georges Roman „Das Bücherschiff von Monsieur Perdu“. Eine Geschichte, die es sich nicht zur Aufgabe gemacht hat, zum spannenden Pageturner zu werden, aber dennoch eine, in die man immer wieder gerne eintaucht und die das Gefühl von liebevoller Wärme ausstrahlt.

Als Leser gehen wir zusammen mit Monsieur Perdu auf eine Reise auf seinem Bücherschiff. Erneut – denn der Roman ist die Fortsetzung von „Das Lavendelzimmer“, das 2014 erschien und in dem der Buchverkäufer nach vielen leidvollen Jahren neue Liebe findet.

So wie auch im ersten Roman weiß der Experte und Buchliebhaber immer ganz genau, welche Literatur er seinen Kunden empfehlen muss, damit es ihnen besser geht. Mit seinem kleinen Schiff, in dessen Inneren sich ein ganz besonderer Buchladen versteckt, steuert Monsieur Perdu französische Ortschaften an. Dabei wird er begleitet – unter anderem von einem Jungen, der zwar stumm ist, sich aber augenblicklich auf dem Schiff wohlfühlt.

Besonders charmant: Am Ende jedes Kapitels bekommt man einen Eintrag aus Perdus „Große Enzyklopädie der Kleinen Gefüh-



le. Nachschlagewerk für Buchhändlerinnen, Buchhändler und andere Literarische Pharmazeuten“ zu lesen. Da gibt es Rat für allerlei Probleme, für jeden Seelenschmerz das richtige Genre und konkrete Empfehlungen. Eine Ode an die große, tröstende Welt der Bücher.

Nina George, Das Bücherschiff des Monsieur Perdu, 384 Seiten, 21 Euro, ISBN 978-3426654071.



Was Menschen vor anderen verbergen

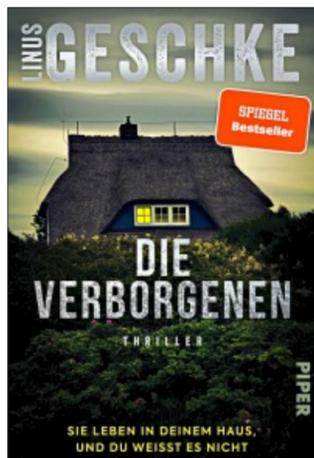
Toller Psychothriller mit raffinierter Meta-Ebene

Von Carolin Federl

Wer hat Angst vorm schwarzen Mann? Oder vor dem Monster unter dem Bett? Dem Gespenst auf dem Dachboden? Dem Einbrecher im Keller? Mit menschlichen Urängsten dieser Art spielt Autor Linus Geschke in seinem neuen Thriller „Die Verborgenen“. Er greift das Phänomen der „Phrogger“ auf – Menschen, die in fremde Häuser eindringen und auf dem Dachboden oder im Keller hausen, sich von den Vorräten der Hausbesitzer ernähren, wenn diese nicht daheim sind und sich nachts an deren Bett schleichen, um sie im Schlaf zu beobachten.

Sie finden, das ist eine gruselige Vorstellung? Zu Recht! Wahrscheinlich ist der Stoff genau deshalb bestens für einen mitreißenden Thriller-Plot geeignet.

Sven und Franziska Hoffmann und ihre Tochter Tabea scheinen das perfekte Leben zu haben. Doch immer häufiger passieren unerklärliche Dinge in ihrem Haus. Und „die Verborgenen“ im Hoffmannschen Dachboden fördern auch die verborgenen Gesichter der Familienmitglieder zu Tage. Die Fassade der perfekten Ehe beginnt zu bröckeln. Plötzlich steht der Verdacht im Raum, dass die Familie etwas mit dem Mord an einer Jugendlichen zu tun hat...



Die Kapitel werden alternierend aus Sicht von Sven, Franziska, Tabea sowie dem Phrogger erzählt. Das bringt zusätzlich Tempo in die psychologisch raffinierte Geschichte, in der es so viele verborgene Wünsche, Sehnsüchte, Hoffnungen, Wahrheiten und Lügen aufzudecken gibt.

Linus Geschke, Die Verborgenen, Piper, 368 Seiten, 17 Euro, ISBN 978-3492064798.



Vergiss mein nicht

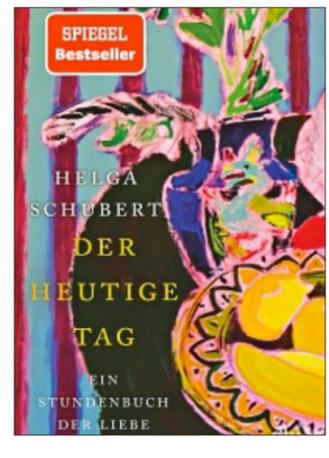
Was nach einer Demenzerkrankung bleibt

Von Sarah Koschinski

Wie es sich anfühlt, wenn der Mensch, mit dem man den Großteil seines Lebens verbracht hat, auf einmal alles vergisst, beschreibt Helga Schubert in ihrem Roman „Der heutige Tag – Ein Stundenbuch der Liebe“. Im Stil einer biografischen Fiktion schildert sie den Alltag mit ihrem demenzkranken Mann, der ihr Tag für Tag mehr Energie raubt, als er ihr gibt.

Egal, in welchem Alter man ist, ob einen die Krankheit direkt oder indirekt betrifft – Schubert schafft es, ihre Leser in ihre ganz persönliche Erzählwelt zu holen. Oft fühlt es sich so an, als säße man neben ihr und spüre förmlich den Schmerz, den der Verlust ihres Mannes in ihr auslöst. Auch wenn er nicht tot ist, so verliert sie ihn doch jeden Tag ein Stück mehr.

Aber Schubert macht auch Hoffnung – darauf, dass die Liebe, die zwei Menschen ein ganzes Leben lang verbunden hat, auch dann noch bestehen bleibt, wenn der andere alles andere längst vergessen hat. Ihr Mann, den sie nicht bei seinem richtigen Namen, sondern liebevoll Derden nennt, erinnert sie immer wieder an das unsichtbare Band, das sie auch in schlechten Zeiten verbindet.



Die Autorin nimmt ihre Leser mit in ihre persönliche Welt. Diese Welt besteht zum Teil aus Angst, ihren Partner zu verlieren, und zum Teil aus der Hoffnung, endlich von der Aufgabe der Pflege befreit zu werden. Schubert regt an, sich über eine Krankheit Gedanken zu machen, die einen vielleicht selbst noch nicht betrifft.

Helga Schubert, Der heutige Tag, dtv, 272 Seiten, 24 Euro, ISBN 978-3423283199.



Historischer Roman über alte Volksbräuche

England, 16. Jahrhundert: Die Waise Anna Owens wird beim Stehlen erwischt und dazu verurteilt, eine Sünderin zu werden. Ihre Aufgabe ist es von nun an, Sterbenden die Beichte abzunehmen und deren Sünden in Form von Speisen aufzunehmen. Durch Zufall kommt sie an den Königshof und schnappt dort ein Gerücht auf, das Tote fordert und Anna in große Gefahr bringt. Die spannende Geschichte nimmt den Leser mit in die düstere Welt des Aberglaubens. – sw



Megan Campisi, Sünde, Limes, 320 Seiten, 22 Euro, ISBN 978-3809027508.

Über eine besondere Freundschaft

Eugenia Errázuriz, einflussreichste Kunstmäzenin der Pariser Moderne, hat die Karrieren von Coco Chanel und Pablo Picasso gefördert. Sie lädt den jüdischen Innenarchitekten Jean-Michel Frank auf eine Reise nach Patagonien ein, wo sie ihr Vermögen in den Bau des ersten Grandhotels der Anden investiert hat. Das Projekt ist allerdings ihre Flucht aus Europa, das sie von Hitler zunehmend bedroht sieht. Eine berührende Reise in die internationale Kulturszene der 1930er Jahre. – sw



Jana Revedin, Flucht nach Patagonien, Aufbau, 416 Seiten, 22 Euro, ISBN 978-3351038090.

Auf der Suche nach Atlantis

1265: Während König Louis IX. von Frankreich in Karthago den achten Kreuzzug vorbereitet, berichtet in Parma ein Mann unter Folter von einem geheimen Kodex, dem Schatz des Teufels. Daraufhin begeben sich Yves le Breton, päpstlicher Inquisitor im Dienste Louis IX., und sein Widersacher Umberto di Fondi, Abgesandter des sizilianischen Kaisers, auf die Suche nach dem Buch und entdecken ein geheimnisvolles Inselreich. Band 2 der Trilogie bringt die mittelalterliche Welt ins Wanken. – sw



Luigi Panella, Das Werk des Teufels, Goldmann, 448 Seiten, 13 Euro, ISBN 978-3442493203.

Geheime Experimente eines Wissenschaftlers

Mexiko, spätes 19. Jahrhundert: Auf einer Forschungsstation im Dschungel der Halbinsel Yucatán wächst Carlota als behütete Tochter des genialen Doktor Moreau auf. Ihr idyllisches Leben wird auf den Kopf gestellt, als der Sohn des Geldgebers ihres Vaters auf der Insel eintrifft. Dies führt zu einer Kette von Ereignissen, die finstere Machenschaften ihres Vaters ans Licht bringen. Eine packende und atmosphärisch geschriebene Geschichte. – sw



Silvia Moreno-Garcia, Die Tochter des Doktor Moreau, Limes, 448 Seiten, 22 Euro, ISBN 978-3809027621.

Ein schockierender Mordfall in Australien

Adelaide Hills 1959: Eine Familie picknickt an einem Bach. Als später ein Mann aus dem Nachbarort zufällig dort vorbeikommt, stößt er auf ein erschütterndes Todesszenario. Die Polizei ermittelt, doch der Fall bleibt ein Mysterium. Sechzig Jahre später wird Journalistin Jess aus England nach Australien gerufen. Ihre Oma Nora liegt im Sterben. Geschwächt murmelt Nora nur Unverständliches. Doch dann erkennt Jess eine Verbindung zu den Geschehnissen in den Adelaide Hills ... – sw



Kate Morton, Heimwärts, Heyne, 688 Seiten, 25 Euro, ISBN 978-3453274259.

Das alltägliche Mosaik des Missbrauchs

„Szenen (k)einer Ehe“ von Marie Theres Relin und Franz Xaver Kroetz erzählt von mehr als Schells sexuellen Übergriffen

„Ich fordere die Freiheit mit Gebrüll“, zitiert Marie Theres Relin die Bildhauerin Camille Claudel (1864-1943). Nun hat auch sie ihre Anliegen wenn auch nicht mit Gebrüll, so aber doch unüberhörbar vorgebracht. Geht man nach der öffentlichen Reaktion, gleicht das Buch „Szenen (k)einer Ehe“, das die 57-Jährige mit ihrem geschiedenen Mann, dem Dramatiker

„Schreiben ist ein dramatischer Vorgang.“

Franz Xaver Kroetz



Marie Theres Relin und Franz Xaver Kroetz wollten eigentlich nur kurz einen alten Mercedes nach München holen. Die Aktion dauerte schließlich neuneinhalb Wochen. Das seit 2006 geschiedene Paar nutzte die Zeit für ein außergewöhnliches Buchprojekt, das genau vor einem Jahr, am 13. Oktober 2022, begann. Das Ergebnis hat am Ende beide überrascht.

– Foto: Karin Rocholl

Franz Xaver Kroetz (77), geschrieben hat, einer Handgranate, verpackt in viel Seidenpapier: Fast am Ende eines unterhaltsamen Reiseberichts aus zwei sehr unterschiedlichen und doch eng aufeinander bezogenen Perspektiven, bei dem es auch um die Zumutungen des Anderen und des Alters geht, schildert Relin, wie sie als 14-Jährige von ihrem Onkel, dem 2014 gestorbenen Maximilian Schell, entjungfert wurde, „ohne Gewalt, aber gegen meinen Willen“.

Die Entzauberung des charismatischen Oscar-Preisträgers geschieht nicht aus heiterem Himmel. Betreten stellt man bei genauerer Lektüre fest, dass sich Andeutungen des Missbrauchs, seiner Auswirkungen und der Unfähigkeit, darüber zu sprechen, quasi von der ersten Seite durch das Buch ziehen. Schon in ihrer 2011 erschienenen Familiengeschichte „Meine Schells“ hatte Marie Theres Relin ähnliche Hilfestellungen ausgesandt – gehört hat sie damals offenbar niemand. Diesmal nun hat auch Schells Tochter Nastassja (34) ihr Schweigen gebrochen und die übergriffige Natur ihres Vaters bestätigt. Die Familie wusste von seiner fatalen Neigung zu sehr jungen Mädchen („Bambis“), aber sie schwieg. Womöglich beförderte die im Nachkriegsdeutschland als „Seelchen“ gefeierte Schauspielerin Maria Schell (gestorben 2005) das Treiben des geliebten und bewundernswürdigen Bruders sogar, indem sie ihn

zur badenden Tochter schickte – so wie sie schon die dreijährige Marie Theres animierte, dem Vater, Regisseur Veit Relin (gestorben 2013), nackt Modell zu stehen.

Dass manch einer die späte Aufdeckung nun als „PR-Masche“ für die „Szenen (k)einer Ehe“ diskreditieren will, ist niederträchtig, respektlos – und ignorant. Ist es doch erwiesen, dass das Reden über Missbrauch häufig erst nach vielen Jahren möglich ist. Nicht ohne Grund kann ein solches Delikt mittlerweile bis zu 30 Jahren später angezeigt werden.

„Ich verteuere niemanden, auch nicht meine Mutter“, sagt Marie Theres Relin im Gespräch mit unserer Zeitung. „Das war eine andere Zeit. Und die Männerhörigkeit meiner Mutter und ihre Co-Abhängigkeit resultierten wiederum aus ihrer Kindheit.“ Ebenso wie für Schell sowie für die

Tochter nur ein „Genie“ als Partnerinfrage kam. Dass Maria Schell kein Bedürfnis gehabt für ein Buch zu schreiben, sie offensichtlich schon. Also hab' ich gedacht: Warum eigentlich nicht? Prämisse: Jeder schreibt, was und wie er mag, ohne inhaltlichen Zwang.“

Dem Autor und Theatermann, seit den 1970ern als „Anwalt der Sprachlosen“ und visionärer Dramatiker gefeiert und spätestens seit seinem Auftritt als Baby Schimmerlos in der TV-Serie „Kir Royal“ auch beim breiten Publikum populär, kam diese Abmachung entgegen. Seit Jahren kämpft – und kokettiert – Kroetz mit seinem „writer's block“, der Schreibblockade. „Mein Universum ist längst geschlossen, aber ich komm nicht mehr rein“, beklagt er da in Bremen, wo das Paar, das kein Paar mehr ist, seinen einzigen gemeinsamen Fernsehauf-

tritt in der Talkrunde „3 nach 9“ hat. Zudem stand doch sowieso fest: Was er schreibt, ist Literatur, was sie schreibt, „sind die Worte eines Nichts“, so heißt es im Buch. Was er dann aber bei „der Ex“ über ihre Geschichte las, hat ihn „stumm gemacht“. Umso beredter lobt er nun ihr Talent: „Sie hat Mut, sie kann schreiben, da stimmt die Sprache, das Narrativ ist konsequent durchgehalten.“

Das Narrativ. Darum geht es beiden. „Schreiben ist ein dramatischer Vorgang“, erklärt Kroetz. Deshalb musste auch die neuneinhalb Wochen dauernde Geschichte der „Heimholung“ seines alten Mercedes 190 E vom früheren Familienwohnort Teneriffa nach München „gestaltet“ werden. „Also hab' ich die Geschichte von einem alten Mann erzählt, der nicht loskommt von seiner Ex-

tritt in der Talkrunde „3 nach 9“ hat. Zudem stand doch sowieso fest: Was er schreibt, ist Literatur, was sie schreibt, „sind die Worte eines Nichts“, so heißt es im Buch. Was er dann aber bei „der Ex“ über ihre Geschichte las, hat ihn „stumm gemacht“. Umso beredter lobt er nun ihr Talent: „Sie hat Mut, sie kann schreiben, da stimmt die Sprache, das Narrativ ist konsequent durchgehalten.“

Das Narrativ. Darum geht es beiden. „Schreiben ist ein dramatischer Vorgang“, erklärt Kroetz. Deshalb musste auch die neuneinhalb Wochen dauernde Geschichte der „Heimholung“ seines alten Mercedes 190 E vom früheren Familienwohnort Teneriffa nach München „gestaltet“ werden. „Also hab' ich die Geschichte von einem alten Mann erzählt, der nicht loskommt von seiner Ex-

Frau und sie deshalb ständig schlecht machen muss.“ Das ist allerdings gelungen. „Natürlich“ sei der Text reine „Autofiktion“.

Und ihr Antrieb? „Ich hatte das Gefühl: Dem Kroetz muss ich's zeigen. Mir ging es um die vielen Missstände und Formen von Missbrauch, denen Frauen, und auch ich, ausgesetzt sind: Existenzängste, Altersarmut, das Aus-

„Ich hatte das Gefühl: Dem Kroetz muss ich's zeigen.“

Marie Theres Relin

geliefertsein den Machtspielen und schlechten Manieren von Arbeitgebern. Wie zwar viel Geld da ist für eine Flüchtlings-Gala, aber nur wenig dafür, geflohenen Frauen und ihren Kindern einen Kino-Nachmittag zu schenken. Und ich wollte die Geschichte einer Frau zeigen, die immer wieder zurückfällt in alte Verhaltensmuster der Anpassung, des Zurücksteckens, des Schweigens – und die sich dann doch ihre Unabhängigkeit zurückholt.“ Nicht zuletzt, weil sie endlich aussprechen kann, wo die Wurzeln dieser Muster liegen. „Dass das Ganze so eine gute Geschichte geworden ist, war noch vor einem Jahr, als wir das erste Mal darüber gesprochen haben, undenkbar gewesen. Wir waren uns damals nicht so wichtig“, sagt Kroetz.

„Wohin geht die Liebe, wenn sie geht?“, fragte Udo Jürgens auf seinem letzten Album. Erlebt man Marie Theres Relin und Franz Xaver Kroetz 16 Jahre nach ihrer Scheidung, kann man den Eindruck gewinnen, dass sie überhaupt nicht gegangen ist, sich stattdessen nur versteckt und verkleidet. Aber vielleicht ist ja auch das nur Autofiktion?

Petra Grond

Marie Theres Relin, Franz Xaver Kroetz: Szenen (k)einer Ehe, dtv München, 320 Seiten, 25 Euro



Carpendale will mit neuem Album auf Tour gehen



Im Laufe seiner Karriere hat Sänger **Howard Carpendale** viele Millionen Platten verkauft. Mit seinem neuen Album „Let's Do It Again“, das heute erscheint, will der 77-Jährige 2024 erneut auf Tour gehen.

„Ich bin sicher nicht mehr im Frühling meiner Karriere, aber sollte ich aufhören, will ich den Punkt finden, an dem ich mir mit dem Publikum einig bin, dass es genug ist“, sagte Carpendale der Deutschen Presse-Agentur. Dieser Punkt sei für ihn aber noch weit entfernt. „Momentan fühle ich eigentlich ganz das Gegenteil. Ich habe sehr, sehr viel Lust.“ 2003 wollte sich Carpendale von der Bühne verabschieden und kündigte das entsprechend an. „Das möchte ich nie wieder sagen.“ Immerhin sei sein Beruf eine Art Traumjob.

Zu Carpendales erfolgreichsten Songs gehören die Lieder „Ti amo“ und „Hello Again“. Eigenen Angaben zufolge hat er bislang über 75 Millionen Tonträger verkauft und über 700 Songs produziert. Ausgezeichnet wurde er unter anderem mit dem Echo. Das erste Konzert seiner Tour „Let's Do It Again“ ist Mitte Mai 2024 im sächsischen Zwickau geplant. Weitere Konzerte sind in Leipzig, München, Berlin und Zürich angedacht. – dpa

Der Jazzherbst in Burghausen beginnt

Auftakt am Samstag – Acht Konzerte bis Jahresende im Jazzkeller



Blueserin Sari Schorr gastiert im Jazzkeller. – F.: Laurence Harvey



Kraftvoll, virtuos: Das Trio Dock in Absolute. – F.: Christian Wilmes



Peter Somuah wird als begnadeter Trompeter gefeiert. – F.: Angiesvisuals

Bassgrooves treffen auf lyrische Harmonien, Blues- auf Rockmusikklänge – die Musik kehrt in den Jazzkeller zurück und erzählt Geschichten, bunt wie der Herbst. Die Burghäuser Interessengemeinschaft Jazz startet am Samstag in die Herbst-Konzertreihe mit einem attraktiven Mix aus Neuentdeckungen und renommierten Acts.

Die Wahlberlinerin Lucia Cadotsch, Gewinnerin des Deutschen Jazzpreises 2021 und eine der gefragtesten Sängerinnen im europäischen Jazz, eröffnet den Musikreigen diesen Samstag.

Eine Woche später, am 21. Oktober, gastiert Bluesrock-Sängerin Sari Schorr aus New York im Jazzkeller, die oft als moderne Mi-

schung aus Janis Joplin und Tina Turner beschrieben wird. Schorrtourte schon mit Blueslegende Joe Louis Walker und dem berühmten Gitarristen Popa Chubby durch die USA und Europa.

Auf die Peter Somuah Group am 28. Oktober folgt am 4. November Dock in Absolute. Ein Trio aus Luxemburg, das durch ihre Mischung aus neo-progressivem Jazz, klassischen und rockigen Einflüssen frischen Wind in die Musikszene bringen will.

Am 11. November gibt Pianistin Johanna Summer ein Solokonzert, tags drauf, am 12. November, ist um 10.30 Uhr im Jazzkeller Frühshoppen mit The Hot Stuff Jazzband angesagt.

Mit Le Millipede alias Mathias

Götz an der Posaune gibt es am 18. November einen Neutöner zu entdecken. Das Publikum erwartet eine besondere Art von kammermusikalischem Jazz, das dem Publikum viel Aufmerksamkeit abverlangt. Die Formation EXP um die Bassistin, Komponistin und Sängerin Anna Emmersberger, in Burghausen zur Schule gegangen, beendet am 25. November den Jazzherbst.

Die Konzerte starten um 20 Uhr im Jazzkeller. Tickets sind in der Geschäftsstelle der IG Jazz unter 08677/9164 6333, im Bürgerhaus, der Touristik, in der Altöttinger Kartenzentrale sowie online unter www.b-jazz.com erhältlich. Für Schüler und Studenten gibt es 50 Prozent Ermäßigung. – pnp

Der Traum lebt weiter: 50 Jahre Irish Folk Festival

Irische Tradition wird in Mühldorf gefeiert

Das Irish Folk Festival (IFF) in seiner 50. Auflage ist wohl europaweit eine der ältesten Tourneeveranstaltungen. Auch dieses Jahr gastieren von Mitte Oktober bis Mitte November vielversprechende irische Newcomer in Konzertsälen in Deutschland und der Schweiz und nutzen vielleicht wie viele vor ihnen das IFF als Sprungbrett für eine großartige Karriere. Am Donnerstag, 19. Oktober, ist das Festival auch wieder im Stadt- saal in Mühldorf am Inn zu Gast. Im Mittelpunkt steht dabei, wenn man auch immer offen und aufgeschlossen für Neues war und ist, die irische Tradition.

Das gilt ganz gewiss für das nordirische Frauenquartett Briste, das auf Banjo, Flöte, Whistle und Gitarre mit pfeilschnellen Instrumentalstücken brilliert, aber auch eine Menge spannender Ideen für raffinierte Gesangsarrangements auf Lager hat.

Virtuos und quicklebendig kommt der Sound von Dallahan, des diesjährigen Hauptacts, daher. Mit Fiddle, Akkordeon, Banjo und Gitarre zünden die vier Männer seit zehn Jahren in Hunderten von Konzerten ein musikalisches Feuerwerk mit einer Kombination aus altüberlieferter Volksmusik der Grünen Insel und Balkanrhythmen, Jazz- und Funk-Elementen. Für Melancholie und Be-

schaulichkeit sorgen die Songs aus der Feder von Sänger und Gitarrist Jack Badcock.

Der facettenreiche Singer/Songwriter Cathal Murphy aus Belfast schließlich stellt sich der Aufgabe, amerikanische Musikstile wie Blues und Soul bis hin zum Pop unter einen Hut zu bringen, ohne dabei die irische Diktion zu verlieren.

Für seine Macher ist das IFF ein Traum, der weiter lebt. Mit einer Multivision wird das Publikum auf eine Zeitreise geschickt, in der alte Legenden wieder lebendig werden. – *Walter Peschl*

Info auf www.irishfolkfestival.de, Karten auf muenchenticket.de



Die nordirische Frauenband Briste würzt ihre Musik mit erfrischenden, spannenden Ideen. – Foto: IFF